

Henning Rischbieter (Hrsg.): Theater-Lexikon.- Zürich, Schwäbisch Hall: Orell Füssli Verlag 1983, 1440 S., DM 88,--

Der Wert eines Lexikons ergibt sich bei seiner kontinuierlichen Nutzung; einen ersten Eindruck, eine erste Abschätzung zu gewinnen, kann man es allenfalls anlesen, durchblättern und auf Stichproben hin ansehen. Hier mein Resultat:

Rischbieter liefert eine aufs doppelte Volumen anschwellende Neubearbeitung von 'Friedrichs Theaterlexikon' aus dem Jahre 1969, an dem er selbst beteiligt war; dazu nutzt er eine Reihe anderer einschlägiger Werke, gerade auch ausländischer, die in der Zwischenzeit erschienen sind, wie er im 'Vorwort' freundlicherweise offenlegt: Hier sind auch die Leitgedanken des Herausgebers festgehalten und werden die Namen der Mitarbeiter genannt. Das großformatige, gewichtig in der Hand liegende Werk zielt auf mehrere Funktionen zugleich, versucht, Sachwörterbuch der Dramaturgie, Autoren- und Schauspielerregister wie Datensammlung der eigentlichen Theater- und Inszenierungsgeschichte in sich zu vereinigen. Das gelingt - aufs Ganze gesehen -, obwohl die Akzente unterschiedlich verteilt sind und auch sonst die Proportionierung zu einigen Fragen Anlaß gibt.

Ein eindeutiges Verdienst stellen - vom afrikanischen, ägyptischen, albanischen, algerischen, amerikanischen übers belgische, brasilianische, bulgarische Theater etc. bis zum ungarischen und uruguayischen - die Artikel zu unterschiedlichen nationalen Theaterentwicklungen dar, die diesem Lexikon einen weltliterarischen touch geben. Dabei geht die regionale und regionalhistorische Perspektive nicht unter: Selbstverständlich bekommen berühmte Theater wie die 'Burg' oder die 'Comédie Française' ihre Stichworte, aber es ist auch der Versuch gemacht, jenen Stellenwert zu fixieren, den das Theater in einzelnen Städten wie Basel, Bayreuth, Berlin, Bochum oder Weimar, Wien, Wiesbaden, Zürich erhalten hat (leider verkürzt sich hier der internationale Blickwinkel wieder auf den deutschsprachigen Raum).

Über die Vollständigkeit des dramaturgischen, genrespezifischen und inszenatorischen Registers läßt sich müßig streiten. Immerhin: Man wird nicht nur über 'Stegreifspiel' und 'Volkstheater', 'Hosenrolle' und 'Soffitte', sondern auch über 'Theaterbrände' und 'Nudelbrett' (d.i. "abschätzig Bezeichnung für eine winzige Bühne ohne oder mit geringer technischer Einrichtung") informiert, vermißt jedoch, obwohl man unter dem älteren Terminus 'Couplet' fündig wird, das moderne Äquivalent 'Song'. Und dies, obwohl der Herausgeber, wie es im Klappentext heißt, gerade das zwanzigste Jahrhundert stärker berücksichtigt hat als die vergangenen Jahrhunderte, die eigentliche Theatergeschichte.

Die generelle Gegenwartsorientierung ist legitim, wenn sie als Zielsetzung einbekannt und zudem durch ausgewählte, besonders stichhaltige und komprimierte historische Informationen ergänzt wird. Dies ist, um sie herauszugreifen, in den Artikeln 'Theaterbau' und 'Bühne und Bühnenform' der Fall. Wem das Angebot an geschichtlichen Daten insgesamt zu dürftig ist, der muß sich eben nach Speziallexika umsehen; daß dies jedoch auch der tun muß, der vielleicht 'Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik' und ihren Verfasser Nietzsche nachschlagen möchte, bleibt ein Manko, das einigen Symptomwert hat. Rischbieters Konzept ist freilich auch in sich nicht ohne Probleme. Zweifellos dominieren in der aktuellen Personen-Dokumentation die Schauspieler, - von denen das Sprichwort einst sagte, daß ihnen die Nachwelt keine Kränze flicht. Sie werden hier geradezu hofiert, indem sie reichlich und oft noch dazu in gleich mehreren Ansichten ins Bild gerückt werden. Dabei können äußerst anschaulich die Entwicklung, Gestaltungsvielfalt und Ausdruckskraft der Mimen sowie die Regiekonzeptionen, deren Medium sie sind, sichtbar werden (so etwa, stellvertretend auch für andere, die Illustrationsphotos zu Curt Bois), ungünstigenfalls setzt sich aber auch nur die Physiognomie von rechts gegen die von links. Auf der Strecke bleiben, wenn sie nicht wie etwa Wedekind selbst Schauspieler waren, die Autoren und - was noch schwerer wiegt, weil damit der sinnliche Reiz der Dokumentation zu ausschließlich auf die Photographie eingeengt wird - all jene so sprechenden und aufschlußreichen Bildmaterialien im Theaterbereich wie Programmzettel, Plakate, Skizzen der Regisseure, Figurinen, Karikaturen etc., in denen Programmatik und Zeitkolorit so unverwechselbar zusammenfließen.

Wie auch immer: Ob man historische Informationsbedürfnisse mit denen der Gegenwart interpoliert oder sich mit seinen Fragen lediglich innerhalb der Aktualität bewegt, es bleiben trotz des imponierenden Datennetzes und seiner dichten Maschen einige auffallende Lücken, und es kommt auch zu Verzerrungen in den Gewichten. So vermerkt man dankbar, daß dieser und jener Autor oder Schauspieler nicht vergessen ist (zum Beispiel David Kalisch, der Begründer des 'Kladderadatsch' und der Berliner Lokalposse, oder der 1969 verstorbene Joachim Teege, den ich aus Frankfurter Aufführungen erinnere), nimmt aber mit einiger Verwunderung zur Kenntnis, daß Faßbinder zwei volle Textspalten, der Fauststoff aber nur ein paar Zeilen bekommt, daß sich der Artikel zu Kroetz fast schon zu einem Essay auswächst, während sich der zu Peter Stein in arger Kargheit bescheidet, daß epochen- und stilgeschichtliche Kategorien wie 'Dada', 'Surrealismus' etc. relativ kurz gehalten sind, jedenfalls zu kurz, gemessen an der großen Bedeutung, die sie als Orientierungsmarken im literarischen großen Prozeß und damit auch für deren dramatische Erscheinungen und theatermäßige Produktionen haben; und weitgehend verzichten muß man wohl auf Lexikon-Einblicke in jene 'Niederungen' des Gegenwartstheaters, die sich populär mit dem Namen Willy Millowitsch verknüpfen lassen. Gegen die tatsächliche Realität gegenwärtigen Theaters scheinen mir in systematischer Hinsicht auch die Übergänge in die neuen Massenmedien Film und Fernsehen vernachlässigt, obwohl deren Zwänge doch indirekt im Prinzip der 'ausgestellten Schauspieler' wirksam werden ...

Ein letzter Hinweis zum Literaturstand und damit zum Verweiswert des Lexikons: Doch relativ häufig stößt man auf jüngste Veröffentlichungen bis hoch in die Jahre 1981/82, durchweg aber ist der bibliographische Stand der Jahre 1977/78 gewahrt. Das ist - in Anbetracht der sonst üblichen Verzögerungen auf diesem Terrain - eine beträchtliche Hilfe, die in Kauf nehmen läßt, daß gelegentlich der Herausgeber selbst in Lücken springen muß, die so gar nicht bestehen: Ich jedenfalls bin der Meinung, daß man zu Personen wie Grosz und Schwitters oder einem Begriff wie 'Happening' auch markantere Literatur-Fingerzeige als mehr oder weniger nur eben die auf Rischbieters 'Stücke der zwanziger Jahre' und 'Bühne und bildende Kunst im 20. Jahrhundert' hätte geben können.- Für Lexikon-Statistiker - das erste Stichwort dieses 'Theater-Lexikons' lautet: 'Abbey Theatre', das letzte 'Zwischenspiel'; und eine übersichtliche Zusammenstellung von Stichwortgruppen als Index beschließt diesen Band, der in der zeitgenössischen Theaterlandschaft - im Theater heute - bald seinen festen Platz haben wird.

Karl Riha